Zweites Blatt.

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und illustrirter „Zeitspiegel.“
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark. Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark 50 Pfg.

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 31. Sonntag, den 5. Februar 1893.

Aus den Erinnerungen eines Kriminalbeamten.

Von G. Harder.

Nachdruck verboten.

Der Polizeidirektor der großen Stadt X. saß in seinem Arbeitszimmer und betrachtete mit einer haarscharfen Lupe mehrere vor ihm auf dem Schreibtische liegende Banknoten.

Aergerlich warf er endlich das Instrument bei Seite, und mit hochrothem Gesicht ging er mehrere Male auf dem weichen Teppich seines Kabinets auf und ab.

„Zum Davonlaufen ist's,“ murmelte er ingrimmig; „wären die Verfertiger dieser Falsifikate nicht so ganz gemeine Verbrecher, man müßte sie als wahre Künstler schätzen. Da hat mir die Bank die Noten geschickt, von denen je zwei die gleiche Nummer haben, so daß also die eine falsch sein muß. Aber welche ist die falsche? da sitzt der Haken, und trotz der schärfsten Beobachtung kann ich das Falsifikat nicht herausfinden. Und dabei kommen seit Monaten diese Fälschungen vor, ohne daß es gelingen will, auch nur einen einzigen dieser Kerle — bald hätte ich Künstler gesagt — zu ertappen.“

„Ein Herr von der Bank wünscht den Herrn Polizeidirektor zu sprechen!“ meldete ein Diener.

„Ich lasse bitten!“ antwortete der Polizeichef mit einem tiefen Seufzer über die Erfolglosigkeit der Bemühungen seiner Kriminalbeamten.

„Theodor von Baranow, Geheimsekretär des Herrn Bankpräsidenten!“ stellte sich der Ankömmling vor, eine elegante, vornehme Männergestalt, mit scharfen, funkelnden Augen in dem wohl gebildeten Gesicht. Der Polizeidirektor verbeugte sich leicht, lud durch eine Handbewegung den Besucher ein, Platz zu nehmen. Der junge Mann setzte sich dem Polizeichef gegenüber.

„Ihr Herr Präsident hat mir die Banknoten zugesandt mit der Bemerkung, er werde, da er durch eine Unpäßlichkeit am Verlassen des Zimmers behindert sei, mir einen Vertrauensmann zur näheren Rücksprache schicken. Ich hoffe nun, Sie werden mir die wünschenswerthen Aufschlüsse geben können. Welche der Banknoten sind echt, welche gefälscht? Ich muß gestehen, mein Auge läßt mich bei diesen Kerlen im Stich. Wahre Meisterwerke sind's!“

Der Geheimsekretär lächelte leise: „Die Fälschungen sind jetzt in der That so vorzüglich ausgeführt, wie sie in unserer Bank noch nie gesehen sind. Und selbst ein ergrauter Bankkassirer hätte die Falsifikate nicht entdeckt, wenn nicht der Zufall uns dieselben Nummern gebracht hätte. Darf ich nun bitten, mit die Lupe die Ecke hier genau zu betrachten? Diese Kreislinie, welche sich nach links auf den echten Scheinen öffnet, öffnet sich auf den Falsifikaten nach rechts. Und bei der Geringfügigkeit dieses Merkmales ist es kein Wunder, wenn die Fälschungen anstandslos passiren. Ihre Zahl mag schon recht groß sein!“

„Das ist es ja,“ rief der Polizeidirektor. „Die Leute sprechen davon, die Zeitungen haben die Sache jeden Tag beim Wickel, und wir finden nichts. Alle nur einigermaßen verdächtigen Elemente werden auf das Schärfste überwacht, kein Erfolg! Und da die Scheine hier stets zuerst auftauchen, müssen wir auf den hiesigen Platz das Hauptaugenmerk richten. Also wer hat die neusten Fälschungen aufgeliefert?“

„Personen von Rang und Stand, die über jeden Verdacht erhaben sind. Wir haben eine Liste derselben angefertigt, hier ist sie. Im übrigen stehe ich dem Herrn Polizeidirektor für Weiteres zu jeder Stunde zur Verfügung!“

„Danke bestens, mein lieber Herr von Baranow,“ erwiderte der Beamte freundlich, „hoffentlich werden wir nun endlich bald einen Glücksfang machen.“

Der Andere verabschiedete sich, und der Direktor blieb allein. Er las den Zettel durch; die Namen gehörten Trägern der bekanntesten Namen der Stadt an. Nein, da war kein Verdacht zu schöpfen. Aber woher hatten diese Personen die Fälschungen. Da stand: Axel von Raderts, und der Beamte wußte ganz genau, daß jener nur in exklusiven, vornehmen Zirkeln verkehrte. Wie konnten dort gefälschte Banknoten im Umlauf sein? Das Geheimniß ward immer dunkler.

„Der Kriminalkommissar Winter soll kommen!“ befahl der Direktor dem eintretenden Diener.

Gleich darauf erschien ein stattlicher Herr von unbestimmtem Alter, der in seiner ganzen Kleidung, in Aussehen und Auftreten den Eindruck eines pensionirten Offiziers machte. Niemand hätte hinter diesen frischen soldatischen Zügen, in diesem behäbigen und doch würdevollen Auftreten, in der kurzen militärischen Sprache einen Kriminalbeamten gesucht, der sich auf der Spur von Verbrechern bewegte.

„Winter, Sie haben in einem Hauptpunkte bei der vermaledeiten Fälschungsgeschichte Recht“, bemerkte der Polizeidirektor, nachdem er seiner Befriedigung über die ausgezeichnete Maske des Beamten Ausdruck gegeben. „Sie behaupteten, die Fälscher, die schon so lange und unentdeckt ihr Gewerbe betreiben, könnten nicht in den Kreisen zu suchen sein, die für gewöhnlich solche Verbrechen begehen, sondern müßten durch eine hervorragende soziale Stellung geschützt sein. Anders kann es auch nicht sein, denn nur jemand, der sich absolut sicher fühlt, kann solche Blätter ausfertigen, wie Sie hier sehen. Der Geheimsekretär des Bankpräsidenten, Herr von Baranow, hat mir nun eben die Liste der Personen gebracht, von welchen in letzter Zeit gefälschte Banknoten gezahlt sind, und denken Sie, auch Axel von Raderts ist darunter, der nur mit blaublütigen Personen verkehrt. Er muß also die Falsifikate von Leuten erhalten haben, die in jene Kreise gehören. Was ist nun zu thuen?“

„Herr von Raderts muß alles wissen, und dann werden wir das Weitere hören!“ bemerkte der Kommissar. „Die Herren haben einen Klub, in welchem fast alle junge Leute aus guten Familien verkehren, ich meine, dort werden die Falsifikate in Umlauf gesetzt, weil es dort beim Spiel ohne Aufsehen geschehen kann. Ich müßte Eintritt in diesen Klub erhalten, was unter Mitwirkung des Herrn von Raderts nicht schwer sein wird, und würde dann die Person vielleicht zu ermitteln im Stande sein, welche das Falschgeld verbreitet. Es gilt wie wir wissen, eine bestimmte Sorte für eine gewisse Zeit, und der Umstand, daß es ausschließlich Noten von mittlerem und höherem Werth sind, zeigt, daß ihr Verausgeber jemand sein muß, der gewohnt ist, Papiergeld in solcher Höhe zahlreich und ohne Aufsehen auszugeben.“

„Ich vertraue Ihnen die Sache an und will nur noch bemerken, daß die Bank zunächst 5000 Gulden für Entdeckung der Fälscher ausgesetzt hat. Die Summe steht Ihnen zur Verfügung.“

Der Kommissar verbeugte sich. „Dann möchte ich noch bitten, niemanden von der Bank in Kenntniß davon setzen zu wollen, daß mir diese Mission vertraut ist. Ich glaube früher bemerkt zu haben, daß in den Momenten unserer energischsten Thätigkeit die Verausgabung des Falschgeldes plötzlich sistirt wurde, sobald wir der Bank Mittheilung machten von unseren Schritten. Mir ist es nach und nach zur Gewißheit geworden, daß die Fälscher dort Freunde haben.“

„Es wird geschehen!“ erwiderte der Polizeipräsident, „und nun Glück auf den Weg. Hier ist die Anweisung über fünftausend Gulden.“

„Ich werde sie gebrauchen,“ meinte der Kommissar lächelnd, und als der Herr Chef in das Lächeln einstimmte, fügte er hinzu, „ich werde vielleicht weiblichen Sukkurs gebrauchen!“

„Winter, ich rathe Ihnen zur Vorsicht!“ sagte der Polizeidirektor, seinem bewährten Untergebenen mit dem Finger drohend. „Wir haben es hier mit überaus schlauen Galgenvögeln zu thuen!“

„Eben deshalb, Herr Direktor!“ war die ruhige Antwort des Kommissars, den sein Chef nun mit einem kräftigen Händedruck verabschiedete.

In dem eleganten Junggesellenzimmer des Herrn Axel von Raderts stand dieser dem Kriminalbeamten gegenüber, der ihm mit kurzen Worten von dem Stande der Dinge Mittheilung gemacht.

„Aber das ist ja eine scheußliche Sache,“ rief Herr von Raderts erregt. „Ich als Verausgeber von gefälschten Banknoten in der Liste der Polizei? Nette Sache! Aber Sie garantiren mir, mein lieber Herr Kriminalrath — —“

„Kriminalkommissar —“, verbesserte Winter lächelnd.

„Nein, nein, sehen für einfachen Kommissar zu patent aus. Ein kolossal schneidiger Major oder Oberstlieutenant in Civil. Will's auch übernehmen, Sie als Major von Winter in den Klub einzuführen, aber Ehrenwort darauf, daß mein Name aus der Geschichte bleibt, und keine Klubgeschichten weiter getragen werden. Sage, Sie seien auf Durchreise begriffen!“

„Ganz recht,“ sagte Winter dankend, „und mein Ehrenwort, daß ich nichts weiter im Auge haben werde, als die Entdeckung des Fälschers. Aber dürfte ich fragen, wer am meisten in Banknoten zahlt, wenn ein Spielchen gemacht wird?“

„Aeh — thuen die Meisten, wenn sie welche haben,“ lachte Raderts. „Sind aber oft nicht bei Kassa!“

„Nun, welcher der Herren verfügt denn über die meisten Mittel?“, faßte Winter nach.

„Unstreitig Feodor von Baranow, der Geheimsekretär und Vertraute des Bankpräsidenten.“

„Herr von Baranow?“ rief Winter überrascht.

„Freilich, charmanter Kamerad, wenn auch etwas solider. Daher spart er Geld. Ist sehr zuvorkommend, wenn es gilt, den Herren auf ein paar Tage unter die Arme zu greifen!“

„Und immer zahlt er in Banknoten?“ fragte Winter.

„Meist! Kann ja aber in seiner Eigenschaft nicht Wunder nehmen. Oder haben Sie den etwa im Verdacht? Na, liebes Kriminalräthchen, damit ist's nichts. Bankpräsident ist Verwandter von mir, entfernter Onkel, verstehen, und hat mir selbst gesagt, Baranow sei eine Perle von Menschen.“

„Nun gut, Herr von Raderts, jedenfalls meinen besten Dank, und heute Abend — —“

„Führe ich Sie in den Klub ein als Major von Winter. Aber Mund gehalten.“

Man schied von einander, Winter mit einem unbesiegbaren Mißtrauen gegen den Geheimsekretär des Bankpräsidenten. Dieser hatte am besten Gelegenheit — —, aber das war ja Unsinn, Herr von Baranow's Treue war ja durch seinen Chef ausdrücklich bestätigt.

Unbekannt verkehrte der Kriminalkommissar als Major von Winter im Klub, durch sein joviales und doch würdevolles Auftreten bald beliebt. Er beobachtete scharf und fand bald heraus, daß Herr von Baranow in der That der Banquier der meisten jungen Herrn sei. Und er zahlte fast ausschließlich mit Banknoten. Indessen, so oft der angebliche Major einen dieser Scheine gelegentlich beim Spiel in die Finger bekam und ihn dann schnell und heimlich untersuchte, ein Falsifikat war nicht darunter.

Winter mußte wieder einmal sich sagen, daß die Fälscher ihr Werk eingestellt hatten, auch im allgemeinen Verkehr wurde keinerlei Fälschung entdeckt.

Da, eines Tages, wurde der Kriminalkommissar auf das Schnellste zu seinem Chef beordert. Er fand diesen außer sich, mehrere Banknoten in der Hand haltend.

„Aber, Winter, Menschenskind, was treiben Sie denn,“ rief der Polizeidirektor. „Da haben wir neue Falsifikate, wieder eine neue Sorte. Was nun?“

Der Kommissar warf nur einen Blick auf die Scheine, und er hatte Gewißheit: Herr von Baranow hatte vor einigen Tagen in diesen Banknoten gezahlt, ganz unauffällig, aber der alles kontrolirende Winter hatte das Faktum genau gemerkt.

„Es weiß doch noch niemand um die Entdeckung der Fälschungen?“ fragte er hastig.

„Niemand, als der Bankpräsident und höchstens der Geheimsekretär, Baranow.“

„Er entwischt uns wieder“, rief Winter mit hastigem Aerger aus. „Sie werden sehen Herr Direktor, die Fabrikation dieser Noten wird sofort wieder eingestellt.“

„So haben Sie auf Baranow Verdacht?“ fragte der Direktor eifrig, die Stimme zum Flüstern dämpfend. — Winter bejahte, er fügte hinzu, er halte den Geheimsekretär für einen durchtriebenen Abenteurer. Nun habe er aber seinen Plan, und der Vogel solle in der Schlinge sich fangen. — — — —

Im elegantesten Hotel des Westviertels stieg Major von Winter mit einem hübschen jungen Mündel ab, das bald mit den Klubherren bekannt wurde. Fräulein Valeska von Feldheim galt als eine Millionenpartie, und es ist kein Wunder, wenn sie bei den gemeinsamen Promenaden mit dem Oheim von Aufmerksamkeiten überhäuft wurde.

Ein sprühender, lebhafter Geist zeichnete die junge Dame aus, und ein keckes, fast burschikoses Wesen errang ihr eine unbestrittene Herrschaft über alle, die mit ihr in Berührung kamen.

„Sie hat's von ihrem Vater geerbt!“ sagte Winter seufzend, „der war als Husaren-Rittmeister ein wahrer Teufel in Menschengestalt, der sich durch nichts von irgend einen tollkühnem Unternehmen abhalten ließ. Steckte man die Valeska in Männerkleider, so gäbe sie einen Husarenlieutenant, wie er im Buche steht!“

Das emanzipirte Wesen der jungen Dame, das ihr nicht übel zu Gesicht stand, kam nur einem Herrn gegenüber in Fortfall, und dieser Eine war Feodor von Baranow, dem sie schon in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft von dem Oheim vorgestellt war.

Wenn es noch eines Umstandes bedurft hätte, um den angeblichen Major von Winter zu der Ueberzeugung zu bringen, daß der Geheimsekretär des Bankpräsidenten ein äußerst schlauer, einnehmender und gewandter Glücksritter sei, so ersah er dies aus dem Verhalten Baranow's gegenüber der angeblichen Nichte und Millionenerbin.

Baranow, der bisher den Major von Winter mit einem gewissen scheuen Mißtrauen beobachtet hatte und allen Versuchen des Letzteren, ein eingehenderes Gespräch mit ihm zu beginnen, mit großer Geschicklichkeit ausgewichen war, änderte nach dem Erscheinen des Fräuleins Valeska von Feldheim sein Verhalten. Er näherte sich dem Major mit großer Geflissentlichkeit, wurde zuvorkommend und erzählte viel von den großen Besitzungen seiner Familie in Galizien, die ihn an den befreundeten Bankpräsidenten empfohlen hatte.

Kein Zweifel, die Millionenerbin stach dem Abenteurer ins Auge, ihrer Gunst und der Protektion ihres angeblichen Oheims galt nunmehr sein eifriges Streben, das auch nicht erfolglos schien, denn schon stattete er dem Major Besuche ab und begleitete denselben und seine Nichte auf Ausflügen.

Von falschen Banknoten war in dieser ganzen Zeit nichts, gar nichts entdeckt worden.

Es war eines Abends spät, nach der Heimkehr von einem Ausfluge. Winter stand vor dem Kamin im Salon seines Quartiers. die schöne Valeska von Feldheim saß nachdenklich am Tische.

„Wir müssen die Sache beschleunigen, Fräulein,“ sagte Winter zu der angeblichen Nichte; „unsere Kriegskasse ist schon über die Hälfte erschöpft, und noch immer haben wir keine Erfolge, nicht einmal einen handgreiflichen Anhalt zu verzeichnen.“

Das Mädchen wiegte langsam den blonden Kopf: „Ich bin ganz Ihrer Meinung, daß Baranow das Haupt der Fälscherbande ist, und niemandem ist es ja so leicht möglich, die Polizei zum Besten zu halten; aber er ist sehr schlau, ein voreiliger Schritt würde ihn mißtrauisch machen, und alles verderben.“

„Sagen Sie einmal, Valeska,“ forschte der Kriminalkommissar, „der Mensch hat Ihnen doch nicht etwa den sonst so klugen Kopf verdreht? Thäte mir leid, denn Sie haben als Polizeiagentin uns schon so viele Dienste geleistet, daß Sie eigentlich längst Polizei-

räthin sein sollten. Und dabei konserviren Sie sich wunderbar, Niemand sieht Ihnen Ihre 25 Jahre an."

„Ja, das Leben gefällt mir," nickte sie; „aber betreffs Baranow's können Sie ruhig sein; ich weiß sehr wohl, daß er gegenwärtig noch mit einer bekannten Tänzerin eine Liaison hat, während er mir den Hof macht. Ruhig, Winterchen, wir werden ihn schon fangen!"

Die Beziehungen des eleganten Geheimsekretärs zu Winter und seinem angeblichen Mündel, der Polizeiagentin Valeska Feldheim, waren immer intimer geworden. Eine Einladung zu Tisch hatte Baranow wiederholt angenommen, aber immer noch waren seine Wirthe in ihren heimlichen Bestrebungen keinen Schritt weiter gekommen.

Es war ein kalter, regnerischer Abend, man hatte eben gespeist und war gerade beschäftigt, in dem Salon eine Tasse Thee zu trinken.

Baranow plauderte vertraulich mit Valeska, die in ihrer lebhaften Weise antwortete. Sie beschloß, einen Angriff zu versuchen.

„Hat Ihnen mein Oheim schon gesagt, Herr von Baranow, daß wir in der nächsten Woche wieder auf sein Gut heimkehren wollen? Er meint, wir hätten die Großstadtfreuden schon reichlich gekostet."

Der Geheimsekretär entfärbte sich und sprang empor von seinem Sessel. Er hatte in der That geglaubt, das vermeintliche Goldfischchen sicher ergattert zu haben, und nun drohte es ihm doch noch zu entwischen. Sein Erschrecken war nicht gekünstelt.

„Und Sie gehen gern, Valeska?," fragte er in leisem, zärtlichen Tone, ihre Hand fassend.

In Valeska's Augen leuchtete es auf.

„O nein!", flüsterte sie, „ich habe noch Wünsche, die ich wohl vor unserer Abreise noch erfüllt sehen möchte!" Und ein heißes Blitzen ihrer Augen streifte ihn dabei, das Blut in seinen Adern begann rascher zu kreisen.

„Wünsche haben Sie, Valeska, so viele Wünsche?" fragte er mit erregter, aber doch verhaltener Stimme. „Mich beseelt ein einziger Wunsch, nach dessen Erfüllung ich dürste und trachte."

Sie schlug die Augen nieder und antwortete nicht; sie bot so ganz das Bild eines zaghaften, scheuen jungen Mädchens, daß Baranow weiter und weiter ging.

„Valeska," flüsterte er, „darf ich Ihnen diesen einen Wunsch sagen, diesen Wunsch — —"

Da wurden Tritte im Nebenzimmer hörbar, der Major kam.

„Morgen Vormittag im Park beim Herkulesbrunnen!", erwiderte sie leise, und gleich darauf trat der Major ein. Unmerkbar fing er einen triumphierenden Blick seiner Verbündeten auf und streifte dann das geröthete, erregte Gesicht des Geheimsekretärs.

Ein plötzlicher Gedanke kam ihm.

„Wollte eben den Hotelier bezahlen," plauderte er gleichmüthig, „aber habe nur diese Tausendguldenscheine. Nun die Leute können bis morgen warten."

Baranow, dem viel zu viel daran gelegen war, noch einen Moment mit Valeska allein zu sein, antwortete rasch: „Darf ich auch einmal hier den Geldwechsler spielen?" Und als der Major, der einen scharfen Blick mit dem Mädchen getauscht, dies dankbar annahm, zog Baranow sein Portefeuille.

Keinen Blick verwandten die beiden von seinen Fingern. Die Tasche hatte zwei Abtheilungen, und beide zeigten eine Anzahl Banknoten. Aber Baranow nahm nur aus der einen seine Scheine um die beiden Tausendguldenscheine zu wechseln. Es fehlten noch hundert Gulden.

„Nun, da sind sie ja!" rief Valeska lächelnd, und ehe er es hindern konnte, hatte sie mit schelmischem Lächeln aus der zweiten Abtheilung der Tasche einen Schein gezogen und ihn dem Major gereicht.

Baranow machte eine unwillkürliche Bewegung, um die Banknote wieder zu erfassen, aber der Major hatte die Scheine bereits zusammengerafft und schritt mit bestem Danke zur Thür.

Valeska wandte sich mit einem so schelmischem, reizvollen Lächeln zu Baranow, daß dieser den Auftritt sofort vergaß. Er wollte nun mit seiner Liebeserklärung beginnen, aber Valeska verwies ihn auf morgen. Ihre Hand erwiderte seinen heißen Druck; er war ganz beruhigt.

Der Major kam schnell zurück, und man trennte sich.

„Gewonnen!" rief Winter seiner Bundesgenossin zu, die zuletzt erhaltene Banknote hoch emporhebend. „Wir haben Beweise, denn sicher ist diese Note falsch!"

Folgenden Tages in aller Frühe reisten Major von Winter und seine Nichte ab, und als Herr von Baranow wieder erschien, erhielt er ein kurzes Billet des Majors, in welchem dieser erwähnte, er sei durch einen Zwischenfall zur Abreise genöthigt, hoffe aber in ein paar Tagen zurückzukehren, um Herrn von Baranow zu einem Besuche auf sein Gut einzuladen.

Zur selben Zeit wurde die Fälschung der Banknote festgestellt, und wenige Stunden darauf wurde der Geheimsekretär, in dessen Zimmer man zahlreiche Beweise für die verübten Fälschungen fand, verhaftet. Er konnte nicht leugnen. Aus seinen Papieren ergab sich auch, daß er den Vertrauensposten beim Bankpräsidenten durch gefälschte Empfehlungen erhalten hatte.

Winter und seine Gehilfin erhielten ein hohes Douceur. Und noch ehe der Prozeß gegen Baranow begann, waren die Beiden ein glückliches Paar. Frau Winter „praktiziert" seitdem nicht mehr.

Litterarisches.

Es liegt uns von der rümlichst bekannten Firma **Johann Hoff, Berlin, Neue Wilhelm-Straße 1,** die neueste Broschüre vor, die in systematischer Reihenfolge Eigenschaften, Wirkungen und spezielle Anwendung der Johann Hoff'schen Malzpräparate zum Gegenstand der Behandlung macht.

Die weitgehende Anerkennung, welche den genannten Präparaten aus allen Schichten der Bevölkerung gezollt, bilden den sprechendsten Beweis für deren Wirksamkeit, und verfehlen wir nicht, unsere geschätzten Leser darauf aufmerksam zu machen mit dem Hinweis, daß die in größter Uebersichtlichkeit gebotene Broschüre jedem Reflectanten auf Wunsch von der oben genannten Firma gratis und franko zugestellt wird.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn.

Kirchliche Nachrichten.

Altst. evang Kirche.
Am Sonntag Sexagesim., den 5. Febuar 93.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Collecte für das Haus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Neust. evang. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9 1/4 Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Collecte für den Kirchbau in Betlehem.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Neust evang Kirche
Vorm. 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Keller.
Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.

Evang luth. Kirche.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evang luth Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Rehm.

Evang. Gemeinde zu Mocker.
Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Pfefferkorn.

Evang. luth Kirche in Mocker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Gädke.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst,
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Schule zu Ottlotschin.
Mittags 1 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. luth. Kirche.
Montag, den 6. Febrnar:
Nachm. 5 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Mädchen in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck, Thorn.